Basel – Leben, Arbeit und Mobilität im Dreiland

6. Grenzüberschreitende Geschichtskolloquium des Netzwerks Geschichtsvereine am Oberrhein

Basel, 11. Oktober 2025

Raymond Woessner: Welche Nachbarschaftsformen zwischen Mulhouse und Basel?

Die Landesgrenze führt Diskontinuitäten oder sogar Trennungen zwischen Frankreich und der Schweiz ein, umso mehr, als die Schweiz nur durch bilaterale Abkommen mit der Europäischen Union verbunden ist. Mulhouse und Basel, Nachbarstädte auf beiden Seiten dieser Grenze, leiden unter dieser Situation, versuchen aber, daraus gegenseitige Vorteile zu ziehen.

Um diese Beziehung beleuchten zu können, muss man berücksichtigen, dass die Nähe nach verschiedenen Kriterien verstanden werden kann. Sie ist natürlich kilometrisch- etwa 30 km- und kann mit dem Auto, dem Zug oder dem Fahrrad zurückgelegt werden, wobei Komfort, Kosten und Schadstoffausstoß unterschiedlich sind. Die Nähe ist auch kulturell, wenn man eine Sprache, gemeinsame Werte und Netzwerke von Personen teilt, was lange Zeit der Fall war, sich aber allmählich zersetzt hat. Wirtschaftliche Nähe ist gegeben, wenn Unternehmen auf beiden Seiten der Grenze ansässig sind. Und schließlich gibt es Institutionen, die dafür verantwortlich sind, dass alles in bester Ordnung ist, um eine Schicksalsgemeinschaft am Leben zu erhalten.

Zwischen den Maschen der Nationalstaaten hindurchschlüpfen

Es ist bekannt, dass Mulhouse vom 16. bis zum 18. Jahrhundert mit Basel und den Schweizer Kantonen verbündet war. Diese Allianz wurde durch die Reformation erleichtert, da die beiden Städte protestantisch waren, während die sie umgebenden ländlichen Gebiete katholisch geblieben waren. Zwischen den beiden Städten sowie mit Montbéliard, das ebenfalls protestantisch war, gab es zahlreiche Familien Bündniße.

1648 wurde das Elsass Französisch und Mülhausen 1798. Die alten Mülhausener waren skeptisch, doch es waren die jungen Unternehmer der Stadt, die sich für die Aufklärung und den nunmehr vereinten französischen Markt mit über 20 Millionen Einwohnern begeisterten. Der wirtschaftliche Aufschwung des kleinen elsässischen Städtchens war damals spektakulär. Sie wurde zu einer Industriestadt, zunächst mit Baumwolle, dann mit Chemie und Maschinenbau. Das „französische Manchester“ ist die Stadt der unbegrenzten Möglichkeiten. Im Jahr 1826 verkörpert sich die kollektive Intelligenz in der Société Industrielle de Mulhouse, die zugleich Club und Lobby ist, in der die Familien der protestantischen Oberschicht (HSP) ihre Ambitionen teilen (und sich Geld von den Basler „Cousins“ leihen). Es ist erstaunlich, dass Basel bis zu seinem industriellen Aufschwung in den 1850er Jahren, als die Mulhouser Lyoner Erfindungen aus der Farbstoffindustrie für die Produktion in der Schweiz abzweigten, wie eingefroren blieb. Innerhalb von zwei Generationen holte Basel auf und wurde zur führenden Stadt der Welt.

Nach und nach verkümmert Mülhausen. Kriege und Nationalitätenwechsel bringen seine Wirtschaft durcheinander. Den HSP-Familien (Haute Société Protestante / Hohe Protestantische Gesellschaft) gefällt es immer besser in Paris und sie wenden sich nach und nach von ihrer Stadt ab. Der französische Staat kommt ihr in den 1950/60er Jahren mit der Industrialisierung des Rheinbands zu Hilfe. Basel erreicht seinen Höhepunkt in der Chemie gegen Ende des 20. Dann wendet sich die Stadt von der Chemie ab und entwickelt die ansonsten lukrativere Bigpharma. Novartis und Roche werden zu Weltmarktführern.

Institutioneller Perspektivwechsel

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit stützte sich auf eine neuartige Struktur: die Regio Basiliensis im Jahr 1963 (später Regio, schließlich Regio TriRhena). Basel fühlte sich durch die Schaffung des Gemeinsamen Marktes bedroht. Es war in seinem Gebiet eingeengt, das durch den Jura zur restlichen Schweiz und durch die

Landesgrenze nach Norden hin blockiert war. Sie musste also Kooperationen mit dem elsässischen (und deutschen) Teil eingehen. Die Schaffung eines gemeinsamen Flughafens bereits 1946 wies den Weg…

Eine weitere bemerkenswerte Episode war die Gründung des BioValley im Jahr 1996. Um in die Welt der Bigpharma einzusteigen, suchte Basel nach Allianzen am Oberrhein, die es vor allem dank des akademischen Potenzials von Straßburg und Freiburg im Breisgau fand. Leider hatte Mulhouse in dieser Hinsicht nicht viel zu bieten, trotz seiner Chemieschule, die zu bescheiden blieb.

Die Beziehungen zwischen Mulhouse und Basel wurden daher immer lockerer. Der Regio ging die Luft aus, weil es an Projektträgern fehlte. Als Anfang des 21. Jahrhunderts Eurodistrikte geschaffen wurden, zog Basel seinen Eurodistrikt um seine Agglomeration herum zusammen, während das Dreieck Colmar- Freiburg- Mulhouse zu nichts führte. Die Basler Wirtschaftskreise haben bei ihren politischen Behörden mit der Gründung von Metrobasel, das sich ohne Mulhouse organisieren konnte, den Finger in die Wunde gelegt.

Globalisierung: Chance für Basel, Bedrohung für Mulhouse

Während Mulhouse eine Arbeiterstadt ohne Fabriken ist, ist Basel zu einer „kleinen Weltstadt“ geworden. Sie spielt in der Liga der Weltmetropolen mit. So blüht die Pharmaindustrie, aber es gibt auch andere Firmensitze in den Bereichen Transport-Logistik, Banken, Versicherungen und sogar Sport, zum Beispiel mit dem Sitz des Handball-Weltverbands. Dazu kommen Veranstaltungen wie zum Beispiel der Eurovision Song Contest im Jahr 2025.

Die Stadt hat sich in den 1960er Jahren sehr für Picasso interessiert und schnell erkannt, dass auf der Szene für zeitgenössische Kunst der Markt wichtiger ist als die Kunst. Die Art Basel wurde 1970 ins Leben gerufen, und seitdem hat sich die Messe nach Miami, Hongkong, Paris und Doha ausgebreitet. Die Fondation Beyeler und andere Museen sind zu globalen Referenzen geworden. Mulhouse bekommt einige Krümel ab, wie die von einem Schweizer initiierte Motoco.

Die Globalisierung überarbeitet auch die Grenzgängerströme, die weitgehend stabil bleiben. In Basel steigt der Bedarf an Forschern und am anderen Ende der sozialen Skala der Bedarf an Arbeitskräften für undankbare Arbeiten. Daher rekrutiert die Stadt internationale Führungskräfte und Zuwanderer aus armen Ländern. Die elsässischen Arbeitskräfte werden nach und nach weiblicher und es gibt immer weniger Arbeiter. Der Niedergang der deutschen Sprache und des elsässischen Sprechens schließt viele Türen.

Schweißen durch Verkehr

Die Rheinhäfen sind zunächst Konkurrenten. Aber sie treten allmählich in eine Form der Zusammenarbeit mit Upperrhine Ports ein, wo man gemeinsam über die Verteidigung der Flusswelt nachdenkt, die nun durch den Klimawandel bedroht ist. Darüber hinaus ist im Zuge der Globalisierung mit Dubai Port World ein neuer Akteur entstanden, der Terminals in den Häfen von Ottmarsheim und Basel übernommen hat und gleichzeitig einen Basler Umschlagsbetrieb integriert hat.

Mit Ausnahme der TGVs der SNCF und der Lyria, einem französisch-schweizerischen Unternehmen, sieht es in der Welt der Eisenbahn anders aus. Frankreich hat den Wandel im Schienengüterverkehr verpasst, die Güterbahnhöfe von Mulhouse und Bantzenheim sind verschwunden, während Basel fest im Eisenbahnkorridor Nr. 1 der Europäischen Union zwischen Antwerpen-Rotterdam und Genua über die neuen transalpinen Basistunnel verankert ist. Für den regionalen Personenverkehr bleibt die Situation mit den großen Trireno-Bauarbeiten in Basel und dem hypothetischen Projekt eines Bahnanschlusses des EuroAirports kompliziert.

Als einziger bi- (oder sogar tri-)nationaler Flughafen der Welt ist dieser ein Erfolg. Er wird von der Schweizer Zone nach vorne gezogen, wo sich die meisten seiner Billigfluggesellschaften niedergelassen haben, allen voran easyJet (Sitz in Genf).

Vorläufige Bilanz

Somit ist Basel das Zentrum und Mulhouse die Peripherie. Das Zentrum entscheidet und die Peripherie leidet. Aber das Zentrum kann nicht ohne seine Peripherie auskommen, die ihm unverzichtbare Ressourcen wie Raum

und Arbeitskräfte zur Verfügung stellt. Von daher erscheinen Mulhouse und das südliche Elsass als eine „glückliche Peripherie“. Eine völlig neue Situation in der Beziehung zwischen den beiden Städten, die sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hat!

Basel – Leben, Arbeit und Mobilität im Dreiland

6. Grenzüberschreitende Geschichtskolloquium des Netzwerks Geschichtsvereine am Oberrhein

Basel, 11. Oktober 2025

Nicholas Schaffner: Regionale Mobilität in der chemischen Industrie im Lichte von Zeitzeugenberichten.

Die Chemieindustrie in der Region war schon seit ihren Anfängen ein wichtiger Faktor für die regionale Integration und Entwicklung. Die Menschen in der Industrie sind durch eine hohe Mobilität und Internationalität geprägt. Ein Viertel aller ca. 20 000 Beschäftigten in der chemischen Industrie in Basel waren um 1980 Ausländer und Grenzgänger.

Bereits zu Beginn der Entwicklung um 1800, die mit der "Fabrique de produits chimiques Thann et Mulhouse" einsetzt, kann ein Muster erkannt werden. Menschen von ausserhalb bringen das Kapital, die Energie und die Kompetenzen ein, um vorhandene Chancen auszunützen. Diese Firma stellt als erste in industrieller Weise Grundstoffe für die wachsende Textilindustrie v.a. in Mulhouse her. Da Mühlhausen bis 1798 zur Eidgenossenschaft gehörte, gab es hier viel Kapital aus der Schweiz, welches in der Textilbranche investiert war.

Ab etwa 1860 kommen die künstlichen Farben auf. Hier ist die Chemie bereits komplexer. Wegen der französischen Patentgesetze ziehen viele Produzenten unter anderem nach Basel. Die Fabriken in Basel werden errichtet. Die Protagonisten und auch die Belegschaft stammen vielfach aus dem Ausland, die Arbeiter vor allem aus dem Elsass und Südbaden. Es herrscht ein reges Kommen und Gehen. Sowohl die Textilchemiker als auch die schlecht bezahlte und mit einer dreckigen Arbeit konfrontierten Arbeiter wechseln häufig die Stellen. Aus der Produktion von Farben entwickeln sich aber weitere Produkte, z.B. Medikamente, als man feststellte, das Farben auch medizinische Effekte aufweisen.

Wie wenig Grenzen und Jurisdiktionen zählten, lässt sich beispielhaft an der Gründung des Werks Grenzach von Geigy um 1890 aufzeigen. Auf freier Wiese wird eine Fabrik aufgestellt. Die Leitung und die Chemiker kommen aus Basel, viele Arbeiter aus der Region. Nach den Weltkriegen expandiert die Chemie enorm. Viele neue Fabriken werden gebaut. Die Produktion wandert aus Basel ab, wo mehrheitlich Forschung und Verwaltung bleiben. Als Beispiel wird die Entwicklung auf dem Sissler Feld beschrieben, wo CIBA und Roche in den 50er Jahren grosse neue Fabriken errichten. Das Sissler Feld ist ein etwa ein Quadratkilometer grosses Gelände am Rhein zwischen Eiken, Sisseln und nördlich der Gemeinde Stein. Diese noch ländliche Region ist vielfach noch im 19. Jahrhundert verhaftet und wird durch den Bau der Fabriken industrialisiert. Es setzt eine rasante Entwicklung ein.

Auf die Lebensweise der Arbeitenden aus der Umgebung, welche in den Fabriken arbeiten, hat die Industrialisierung einen grossen Einfluss. Sie stammen hauptsächlich aus dem Fricktal, dem Hotzenwald und aus der alten Grafschaft Hauenstein. Dort ändern sich die Lebensverhältnisse. Viele Menschen wandern aus der Landwirtschaft ab. Es werden die Veränderungen anhand des Beispiels der Wohnkultur beschrieben. Gleichzeitig wird aufgezeigt, dass diese erste Generation von Arbeitern teilweise immer noch die bäuerlichen Traditionen bewahrt. Als Ausblick werden kurz die Pläne für das Sissler Feld für die 2020er Jahre vorgestellt. Dort soll ein riesiges Life Science Gebiet entstehen, wo dereinst 14'000 Menschen arbeiten werden. Die Dynamik geht also weiter.

Basel – Leben, Arbeit und Mobilität im Dreiland

6. Grenzüberschreitende Geschichtskolloquium des Netzwerks Geschichtsvereine am Oberrhein

Basel, 11. Oktober 2025

Robert Neisen: Entgrenzung und Verflechtung. Verkehr und Verkehrswege rund um Basel und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Region.

Entgrenzung und Verflechtung, Ausdehnung und Kontraktion – diese scheinbaren Paradoxien bestimmten maßgeblich die Entwicklung der trinationalen Region Basel im 19. und 20. Jahrhundert. Die enorme Verkürzung von Raum und Zeit insbesondere durch den Bau der Eisenbahn führte zu einer Entgrenzung der Region Basel, die einen doppelten Effekt hatte: Einerseits sorgte sie für die verstärkte Verflechtung der Region um Basel mit Europa und der Welt. Andererseits verdichtete und intensivierte sie die sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen innerhalb der Region.

Der Vortrag schildert zum einen, wie der Ausbau der Verkehrswege im 19. Jahrhundert Basel und die Region noch stärker als zuvor in überregionale Märkte und die globale Arbeitsteilung einband sowie lokale Ökonomien aufbrach – ein Vorgang, der nicht ohne Widerstände von Seiten der lokalen Produzenten blieb. Zum anderen beschreibt er, wie die Erhöhung der Mobilität vor allem durch den Eisenbahnbau die Zuwanderung nach Basel beschleunigte und ein Stadtwachstum herbeiführte, das wiederum eine – grenzüberschreitende – Ausdehnung der Stadt nach sich zog. Ferner zeigt er an einigen Beispielen auf, dass dieser Vorgang auch eine mentalitätsgeschichtliche Komponente besaß, gingen doch die Öffnung der Stadt gegenüber dem Ausland und die Demokratisierung des Verkehrs mit Ängsten vor militärischer Schutzlosigkeit und einer Auflösung der herrschenden sozialen und moralischen Normen einher. Daran wird die Janusköpfigkeit der Erhöhung von Mobilität und der damit verbundenen Entgrenzung von Räumen deutlich: Sie konnte und kann sowohl als Chance als auch als Gefahr betrachtet werden.

Basel – Leben, Arbeit und Mobilität im Dreiland

6. Grenzüberschreitende Geschichtskolloquium des Netzwerks Geschichtsvereine am Oberrhein

Basel, 11. Oktober 2025

André Salvisberg: Im Vielland und im Dreiland – Basel und die Grenzregion an Hoch- und Oberrhein seit dem 18. Jahrhundert.

Der Begriff «Grenze» wird in der Geschichtsforschung vielfältig genutzt – für soziale, kulturelle oder ideologische Abgrenzungen. Traditionell lag der Fokus auf physischen Grenzen und dem Wandel von Macht- und Einflussbereichen. Diese klassische Grenzgeschichte galt aber auch lange Zeit als überholt, da sie Teil einer Ereignisgeschichte war, die kaum neue Impulse bot. Im 20. Jahrhundert wurde die Grenze – wie der Begriff «Raum» – sogar diskreditiert, weil sie mit nationaler Geschichtsschreibung verbunden war. Der Fall des Eisernen Vorhangs schien diese Entwicklung zu bestätigen. Doch mit dem «Spatial Turn» der 1990er-Jahre entdeckten Kulturwissenschaften Raum und Grenze neu. Geschichte sollte nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich gedacht werden. Ganz neu war das nicht – Braudels Mittelmeerstudien sind ein Beispiel –, doch nun setzte sich diese Perspektive methodisch durch.

Der «Historische Atlas der Region Basel» (2010) ist ein Produkt dieser Entwicklung. Er versteht sich als Grundlagenwerk, nützlich und anschaulich, und vermittelt nicht nur Basels Geschichte, sondern auch die oberrheinische Regionalgeschichte. Basel war und ist eine Grenzstadt, geprägt vom Zusammentreffen zahlreicher Grenzen. Eingebettet zwischen Jura, Schwarzwald und Vogesen liegt die Stadt in einem Raum, der seit Jahrhunderten von klaren Grenzziehungen und ständigen Verschiebungen bestimmt ist. Die Region Basel ist auf Grenzen gebettet.

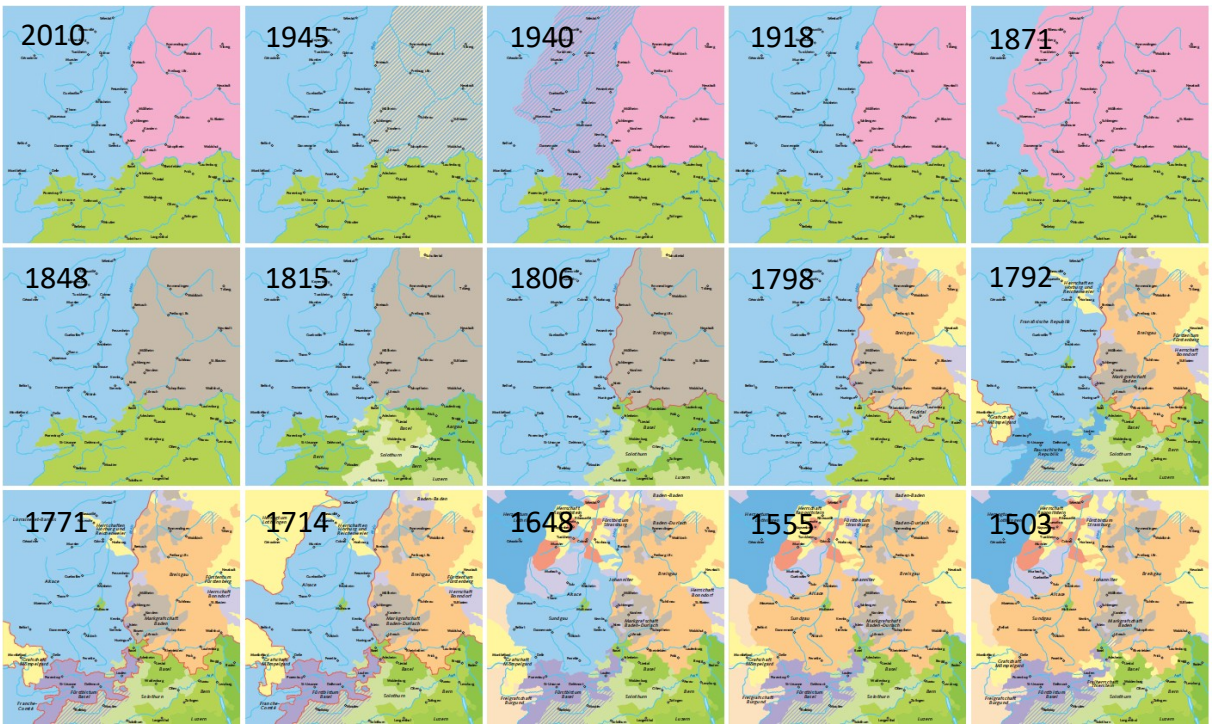
Eine sehr kurze Grenzgeschichte der Region Basel

Seit dem 16. Jahrhundert prägten französisch-österreichische Rivalitäten die Region um Basel. Frankreich wuchs an den Rhein heran. Die Französische Revolution 1789 setzte die Vereinheitlichung der Grenzen und Gebiete weiter fort. Mit Napoleons Aufstieg entstanden neue Mittelstaaten, Baden wurde ein Grossherzogtum. Die Schweiz in Form der Helvetischen Republik als Zentralstaat ohne Binnengrenzen scheiterte. Der Rhein wurde endgültig zur Grenze, Basel verlor die Nachbarschaft zu Habsburg. Baden profitierte von Gebietsgewinnen und stieg zum bedeutenden Mittelstaat auf.

Nach 1815 entstanden am Rheinknie Grenzen, die den heutigen zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz entsprechen. Das ehemalige Fürstbistum Basel kam zur Schweiz und wurde auf Bern und Basel verteilt. Frankreich konnte die Rheingrenze wahren und behielt Montbéliard und Mülhausen. Baden trat dem Deutschen Bund bei, Österreich zog sich zurück. Die Revolutionen von 1848/49 änderten die Oberrhein-Grenzen nicht, führten aber zur Gründung des Schweizer Bundesstaats. 1871 veränderte der deutsch-

französische Krieg die Lage: Das Deutsche Reich annektierte französisches Gebiet, um daraus das Reichsland Elsass-Lothringen zu formen, die Grenze rückte an die Vogesen. Mit der Reichsgründung entstand eine neue europäische Grossmacht bis ans Rheinknie.

Nach dem Ersten Weltkrieg bildete der Rhein wieder die Grenze zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz. Elsass-Lothringen fiel an Frankreich. Die Schweiz erhielt Rechte auf freie Schifffahrt und Rheinregulierung, während Grenzkontrollen zunahmen. Im Zweiten Weltkrieg besetzte Deutschland 1940 die elsässischen und lothringischen Departemente und richtete eine Zivilverwaltung ein. 1945 endete der Krieg, Südbaden kam unter französische Verwaltung, der Grenzverkehr normalisierte sich erst in den 1950er-Jahren. 1952 entstand Baden-Württemberg. Die Gegenwart prägt eine enge Kooperation die Dreiländerregion: Personenfreizügigkeit, Schengen und Regio-S-Bahn erleichtern Mobilität. Grenzübergreifende Reformen gelten als unmöglich, doch regionale Zusammenarbeit wächst – trotz unterschiedlicher Staatsebenen und historischer Grenzen.



Welche Region Basel?

Der Begriff «Region Basel» ist unscharf – ihr genauer Umfang wurde nie festgelegt. Für den «*Historischen Atlas der Region Basel*» musste jedoch ein Kartenausschnitt definiert werden. Ein zu großer Ausschnitt, der Städte wie Straßburg oder Zürich einschließt, wirkt unpassend; ein zu kleiner würde das historische Ausgreifen Basels unterschlagen. Als Grundlage dient daher die «Regio TriRhena», eine grenzüberschreitende Europaregion. Sie umfasst die Nordwestschweiz (beide Basel, Teile von Aargau, Solothurn und Jura), Südbaden und das elsässische Département Haut-Rhin. Für den Atlas wurde dieser Raum leicht erweitert, sodass auch Jura sowie große Teile von Aargau und Solothurn enthalten sind. Das rechteckige Kartenformat schneidet zusätzlich burgundische, lothringische und schwäbische Räume sowie das Schweizer Mittelland an. Die Bezeichnung «Region Basel» ist daher pragmatisch, nicht exklusiv – ein Atlas der «Region Colmar» oder «Region Freiburg» könnte ähnlich aussehen. Ein weiterer Grundsatz des Atlas: Die Karten folgen nicht der üblichen Chronologie,

sondern beginnen mit 2010 und gehen rückwärts bis Antike und Frühmittelalter. Diese Umkehr soll verhindern, dass die Vergangenheit als zielgerichtete «Meistererzählung» erscheint. Geschichte bewegt sich nicht auf uns zu – wir blicken zurück.

Basel – Leben, Arbeit und Mobilität im Dreiland

6. Grenzüberschreitende Geschichtskolloquium des Netzwerks Geschichtsvereine am Oberrhein

Basel, 11. Oktober 2025

Helmut Bauckner: Die engen Beziehungen von Grenzach zu Basel am Beispiel von Pfarrer Wilhelm Friedrich Rinck und seiner Familie.

«Was wäre Basel ohne Grenzach» so lautete 1934 eine Schlagzeile im «Alemannen», der südbadischen Tageszeitung. Ganz schön großspurig. Sollte es nicht etwas bescheidener heißen «Was wäre Grenzach ohne Basel?» Oder liegt die Wahrheit vielleicht in der Mitte? Sollten wir vielleicht besser von «Basel und seine Vernetzung in der Region» sprechen?»

Blicken wir 2000 Jahre zurück, so war damals die Römerstadt Augusta Raurica Mittelpunkt unserer Region, aber auch links und rechts des Rheins vernetzt, wie die zahlreichen Fundstellen belegen, so auch die Grenzacher Römervilla. Bis ins 19. Jahrhundert hinein war der Rhein keine Grenze sondern ein verbindendes Element. Personenkontrollen am Zoll gibt es übrigens erst seit dem 1. Weltkrieg. Vom frühen Mittelalter an rückt die Stadt am Rheinknie immer mehr in den Fokus der Region. Auch wenn man sich 1501 der Eidgenossenschaft zuwendet und 1648 Rudolf Wettstein die Unabhängigkeit vom Reich erreichen kann, entstehen weiterhin Vernetzungen, die den Alltag der Menschen bestimmen. Auch wenn in Grenzach die wirtschaftlichen Verflechtungen dominant sind, ich nenne nur Hoffmann-La Roche und einstmals Geigy, so sollten wir die kulturellen Bezüge nicht außer Acht lassen. Es sind besonders die Pfarrer, die in diesem Zusammenhang eine herausragende Rolle spielen. Beliebt war das Grenzacher Pfarrhaus wohl auch deshalb, weil man von hier aus die Basler Universität mit ihrer Bibliothek am Rheinsprung gut zu Fuß erreichen konnte.

Für Wilhelm Friedrich Rinck, von 1835 bis 1854 Pfarrer in Grenzach, war deshalb Grenzach die richtige Entscheidung, wie seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen belegen, denn für alle bedurfte es einer gut ausgestatteten Bibliothek. Aber auch die politischen Umtriebe seiner Zeit, z. B. die 48er Revolution, beschäftigten ihn sehr. Auf der einen Seite war er den fortschrittlichen demokratischen Strömungen verbunden, wie sein Briefwechsel mit Karl von Rotteck belegt, auf der anderen Seite aber auch dem Großherzog gegenüber verpflichtet, nicht nur weil sein Bruder als Erzieher dem Herrscherhaus diente, sondern auch weil Großherzog Leopold der oberste Repräsentant der badischen Landeskirche war. Seine Predigt anlässlich der Rückkehr des Großherzogs sagt sehr viel aus über die nachrevolutionären Verhältnisse. Bei der Beschäftigung mit Pfarrer Rinck stößt man auch auf den leider etwas in Vergessenheit geratenen Basler Maler Wilhelm Balmer, dessen Mutter eine Tochter des Grenzacher Pfarrers war. In seinen immer noch sehr lesenswerten Erinnerungen beschreibt Balmer nicht nur sein künstlerisches Schaffen, sondern auch seine Besuche in Grenzach. Ein Porträt des Bruders seiner Mutter, ein Grenzacher und ein Basler Original, ist im Besitz des Kunstmuseums. Dass die Fassadengemälde des Basler Rathauses von Wilhelm Balmer stammen, ist vielen wohl nicht mehr bekannt.

Einer der sich Grenzach besonders verbunden fühlte, war der Basler Kulturhistoriker Jakob Burckhardt. In einem Brief, geschrieben in Parma, finden wir folgende Sätze:

Wie tausendfach mich lockt des Südens Pracht,

viel heiliger ist Grenzachs Sternennacht.

Schöner kann man es wohl nicht formulieren!